



The Virtual Laboratory

Max-Planck-Institute for the History of Science, Berlin
ISSN 1866-4784 - <http://vlp.mpiwg-berlin.mpg.de/>

[Stumpf, Carl]. n. d. [Folder] 11a. [Zur Analyse der Konsonanten].
(Ethnologisches Museum Berlin SPK, Phonogramm-Archiv: Stumpf Papers)

119

vollkommen richtig.

1) Regeln Bemerkungen über die Voretzung der "Bilabiale", in
keinem Handbuch der Physiologie IV. 2. 2. VO erscheinen mit

feren vielfach durch den vokallischen Zusammenhang mit "postuliert";

Vokalen und Konsonanten statt und wird die Aussprache der letz-

Bei den übrigen findet ein kurzer, gleichender Übergang zwischen

oben werden. Von den "Konsonanten" und I gilt dies allerdings.

Stimmhaftigkeit. Zwischen die Konsonanten durchweg stimmhaft geipro-

stehend ist fast unüberhörbar leise.

gehört. Es besteht kein Gefühlsort und in isoliertem Zu-

eine Art Umlautgeschieht, das gleichfalls nicht zum W selbst

Zwischen in zwischen F und B bezeichnet werden kann), wird

aber ebensowohl als Reibe- wie als Verschmelzung oder als ein

aprosche eines isolierten W (das nur ein abgeschwächtes F ist).

Konsonantische Diphtongen macht. Bei der gewöhnlichen Aus-

eine akustische Qualität, da sie aus den einfachen Konsonanten

der Aussprache eines stimmhaften W, B, V besteht. Das in einem

der Aussprache eines stimmhaften W, B, V besteht. Das in einem

Zur Analyse der Konsonanten.

Von C. Stumpf.

1. Zur Klassifikation der Sprachlaute.

Die erste und grundlegendste Unterscheidung der Sprachlaute ^{Laute} muss sein die in stimmhafte und stimmlose/oder in Sprachklänge und Sprachgeräusche. Genetisch ist sie gegeben durch das Vorhandensein und Fehlen der ^{Stimmlippen-}~~stimmlichen~~ Schwingungen, deskriptiv aber durch den spezifischen Unterschied, der überhaupt für unsere Empfindung zwischen Klängen und Geräuschen besteht. Sie stellen zwei wesentlich verschiedene Klassen von Gehörsempfindungen dar, über deren Existenz und Verschiedenheit uns lediglich das Gehör selbst ^{beleh} ~~gehören~~ kann, ebenso wie uns das Gesicht allein den Unterschied zwischen ³ farblosen (ungetönten) und ² farbigen (getönten) ¹ Gesichtsempfindungen offenbart. Wie man ^{diesen} ~~den~~ Unterschied der Laute physikalisch und physiologisch zu definieren habe, d.h. welche Verschiedenheiten der Luftbewegung und welche nervösen Einrichtungen ihm entsprechen, ist noch immer nicht genau zu sagen. Aber psychologisch, ^{besser gesagt} ~~genauer~~ phänomenologisch, ist er dem Bewusstsein ohne jede Definition gegeben und kann ¹⁾ (nur durch Beispiele erläutert werden. ^{und braucht}

-
- 1). Wenn K.L.Schaefer in seiner vortrefflichen Darstellung des Gehörsinnes (Nagels Handbuch der Physiologie III, 2, S.583) dagegen anführt, dass man Geräusche aus rasch wechselnden Impulsen von verschiedener Schwingungszahl zusammensetzen könne, so kann ich die Beweiskraft dieses Argumentes nicht zugeben. Man muss eben die deskriptive von der genetischen Frage scheiden. Impulse sind nicht Töne, sondern nur deren Ursache; und wenn durch rasch wechselnde, isolierte Luftschwingungen unter bestimmten besonderen Umständen diejenigen spezifischen Energien im Gehirn erregt werden, denen psychischerseits Geräuschempfindungen entsprechen, so ist dies zwar eine interessante Tatsache, aber nur eine physiologische und genetische. Ueber die Beschaffenheit der Empfindung selbst kann ~~man~~ allezeit auch nur das Hören selbst, die direkte Aussage des Bewusstseins ~~belehren~~ ^{entscheiden}.

Innerhalb jeder dieser beiden Klassen sind nun Vokale und Konsonanten Unterabteilungen. Es gibt stimmhafte Vokale und stimmhafte Konsonanten, und es gibt stimmlose Laute beider Arten. Die ^{Bezeichnung} ~~Unterscheidung~~ dieser beiden Klassen als Selbstlauter und Mitlauter war allerdings keine glückliche. Denn man kann alle Konsonanten mit einziger Ausnahme des H, das wesentlich nur ein Zeichen der Aspiration oder der Verlängerung ist, auch für sich aussprechen und sogar zu ganzen Wörtern, wie ~~†~~ ^{ist} oder dem tschechischen ^{Ordnungen} ~~Kre~~, zusammensetzen. Wir wollen trotzdem den überkommenen Ausdruck "Konsonanten" gebrauchen ^{es gibt ja} genug Ausdrücke, die ihren ursprünglichen Sinn verloren und doch einen Sinn haben. Die Unterscheidung der beiden Gruppen und die Zuteilung der einzelnen Laute war durchaus in Ordnung. Wenn man neuerdings M, N und Ng als „Resonanten“ und „Halbvokale“ dazwischenstellt und L sogar gelegentlich zu den reinen Vokalen rechnet, so scheint ganz übersehen zu werden, dass man diese Laute auch stimmlos sprechen kann, so, wie sie tatsächlich in der Flüstersprache gebraucht werden.

Dieser zweite Unterschied ist phänomenal dadurch gegeben, dass die Vokale eine ausgesprochene Farbe haben, die Konsonanten aber nicht oder nur in unvollkommenem ^{a'} Masse. Was eine Farbe bei ^{Laut} ~~Tönen~~ ist, weiss man von der Klangfarbe her. Ob sie auch einfachen Tönen zukommt, kann an dieser Stelle dahingestellt bleiben. Genetisch hängt die Tatsache, dass gewisse Sprachlaute eine ausgesprochene Farbe haben, offenbar damit zusammen, dass bei diesen durch die Form der Mundhöhle und die Lage der Zunge eine ungehemmte Resonanz stattfindet, bei den anderen dagegen, den Konsonanten, nur eine gehemmte, indem die Zunge an die Zähne angelegt oder, wie beim R, linguale, selbst in Schwingungen versetzt wird, oder der Luftstrom gegen die Nasenhöhle dirigiert oder durch eine enge Ritze geschickt wird usw. Da auch bei den

Flüsterlauten darin Unterschiede bestehen und Vokale und Konsonanten ^{auch da} deutlich auseinandergehalten werden können, müssen eben auch in diesen Geräuschen resonanzfähige Elemente vorhanden sein. F

F werden!

Sämtliche Vokale können sowohl stimmhaft als stimmlos (flüsternd) gesprochen werden. Dasselbe gilt von den meisten, aber nicht von allen Konsonanten. Im grossen und ganzen sind sie stimmlos. Aber bei den Reibe- oder Zischlauten kommt die stimmhafte Aussprache, obgleich sie für Sch und S an sich möglich ist, im gewöhnlichen Sprechen kaum vor, und für F und das alveolare Ch ist sie nur äusserst unvollkommen herzustellen, sie leiden darunter. Die Verschlusslaute endlich können, wenn sie rein gesprochen werden sollen, überhaupt nur stimmlos angegeben werden ~~können~~. Die Vorsetzung eines leisen stimmhaften N vor die Medial, wodurch bei norddeutscher Aussprache der Anschein eines stimmhaften D, B, G entsteht, ist im Grunde eine akustische Unsitte, da sie aus den einfachen Konsonanten konsonantische Diphthongen macht. ¹⁾ Bei der gewöhnlichen Aussprache eines isolierten W (das nur ein abgestumpftes F ist*, aber ebensowohl als Reibe- wie als Verschlusslaut oder als ein Zwischending zwischen F und B bezeichnet werden kann), wird eine Art ^{leises damit verbunden} U vorausgeschickt, das gleichfalls nicht zum W selbst gehört. ~~Dieses ist~~ Rein geflüstert und in isoliertem Zustand ist W fast unhörbar leise.

Es wäre unrichtig, anzunehmen, dass beim gewöhnlichen stimmhaften Sprechen ^{auch} die Konsonanten durchweg stimmhaft gesprochen würden. Von den "Resonanten" und L gilt dies allerdings. Bei den übrigen findet ein kurzer, gleitender Uebergang zwischen Vokalen und Konsonanten statt und wird die Aussprache der letzteren vielfach durch den vokalischen Zusammenhang mit bestimmt;

1) Nagels Bemerkungen über die Vorsetzung der "Blählaute" in seinem Handbuch der Physiologie IV, 2, S. 770 scheinen mir vollkommen richtig.

Ob der Unterschied zwischen beiden Klassen
überhaupt ~~als~~ ~~schon~~ in Wirklichkeit
so scharf ist wie er sich theoretisch
formulieren läßt, steht zu bezweifeln. Vergleiche
~~hier besonders die Wit~~ werden besonders beim
L. darauf zurückkommen.

1908

119

to meet the public. see

of the Board, with the

of the Board, with the

of the Board.

of the Board, with the

of the Board, with the

of the Board, with the

of the Board.

(New 5000)

vert 5

and of the 24th (the 24th)

the first of the 20th: Sch

24th - 24th - 24th, 24th

vertical text on the right margin

Nach Ausführungen über die Körper im allgemeinen und den menschlichen Körper im besonderen wird bewiesen (15), daß der menschliche Geist aus vielen Ideen zusammengesetzt sei, wie der menschliche Körper aus vielen Teilkörpern, die nur durch die gemeinschaftliche Betätigung zu einem Ganzen verbunden sind (hierzü auch die 7. Definition dieses Teiles zu vergleichen). Unter dem menschlichen Geist oder der Idee des menschlichen Körpers versteht ~~er~~ also die Summe oder die Gesamtheit der psychischen Funktionen, deren Gegenstände die Teile des menschlichen Körpers sind. Um den Einwand auszuschließen, daß er hierbei nur die intellektuellen Funktionen berücksichtige, hat Spinoza bereits im 3. Axiom dieses Teiles darauf verwiesen, daß alle übrigen Bewußtseinsformen, wie Liebe oder Begierde, sich auf Vorstellungen gründen.

Die Existenz des eigenen Körpers wird uns gemeinschaftlich mit der Existenz fremder Körper gewiß durch die körperlichen Affektionen, die den Gegenstand unserer Vorstellungen bilden (16-19). Der menschliche Körper ist ja nichts in sich Abgeschlossenes, sondern wird durch andere Körper fortwährend in seinem Bestand erhalten, durch sie gewissermaßen determiniert (vgl. auch 25 dem.). Gott hat also die Idee des menschlichen.

Spinoza

bis

~~27-28-29-30-31-32-33-34-35-36-37-38-39-40-41-42-43-44-45-46-47-48-49-50-51-52-53-54-55-56-57-58-59-60-61-62-63-64-65-66-67-68-69-70-71-72-73-74-75-76-77-78-79-80-81-82-83-84-85-86-87-88-89-90-91-92-93-94-95-96-97-98-99-100~~
~~101-102-103-104-105-106-107-108-109-110-111-112-113-114-115-116-117-118-119-120-121-122-123-124-125-126-127-128-129-130-131-132-133-134-135-136-137-138-139-140-141-142-143-144-145-146-147-148-149-150-151-152-153-154-155-156-157-158-159-160-161-162-163-164-165-166-167-168-169-170-171-172-173-174-175-176-177-178-179-180-181-182-183-184-185-186-187-188-189-190-191-192-193-194-195-196-197-198-199-200~~
~~201-202-203-204-205-206-207-208-209-210-211-212-213-214-215-216-217-218-219-220-221-222-223-224-225-226-227-228-229-230-231-232-233-234-235-236-237-238-239-240-241-242-243-244-245-246-247-248-249-250-251-252-253-254-255-256-257-258-259-260-261-262-263-264-265-266-267-268-269-270-271-272-273-274-275-276-277-278-279-280-281-282-283-284-285-286-287-288-289-290-291-292-293-294-295-296-297-298-299-300~~

Thy. 1. 1911
C.R.

An die Herren Mitarbeiter
der Kultur der Gegenwart.